

David Endreß

Weinbauwetter im Wandel – Wie können wir reagieren?

65. Weinbautagung des Regierungspräsidiums Stuttgart und der LVWO Weinsberg

Jede Facette des Klimawandels verändert den Weinbau: Vor drei Jahren verzeichnete ganz Deutschland Hitzerekorde, vor zwei Jahren regnete es in Weinsberg allein in den Monaten Mai und Juni 260 l/m² und im letzten Jahr trieben die Reben am 15. April, bereits zehn Tage vor dem langjährigen Mittel aus. Die Bilder dieser drei extremen Jahre sind noch gegenwärtig, doch was sehen wir beim Blick nach vorn? Hr. Dr. Rupp von der LVWO Weinsberg stellte auf der jährlichen Tagung der Württemberger Weinbranche die Weinsberger Wetterdaten der letzten 100 Jahre auf den Prüfstand und fragte sich in seinem Vortrag, ob es wirklich schlimmer wird.

Die Zahlen zeigen, dass sich die Niederschlagsmengen kaum veränderten, jedoch müssen sich die Wengerter zukünftig vor allem auf Unwetterereignisse, starke Hitzeperioden in den Sommermonaten, milde und regenreiche Winter und eine frühe, zügiger ablaufende Vegetation einstellen. Dies verdeutlicht die [Abbildung 1](#) - Austrieb Trolinger.

Die Reben treiben im Vergleich zu 1960 ca. zwei Wochen früher aus, die Eisheiligen enden am 15. Mai, dies birgt die große Gefahr von Spätfrösten.

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch skizzierte in ihrem Grußwort, wie extrem der Jahrhundertfrost 2017 den Wein- und vor allem den Obstbau traf. Die Schäden liegen im dreistelligen Millionenbereich und werden über eine Frosthilfe des Landes mit einem Volumen von ca. 50 Mio. Euro zumindest teilweise kompensiert. Die ausbezahlten Hilfen konnten einmalig gewährt werden, in den kommenden Jahren müssen jedoch betriebsindividuelle Absicherungen erarbeitet werden.

Hanns-Christoph Schiefer (LVWO Weinsberg) beschrieb die Möglichkeiten der Risikovorsorge: Frostberegnungsanlagen benötigen mit ca. 3-4 l pro m² sehr große Wassermengen um über die kritischen Stunden und Tage die empfindlichen Knospen wirksam zu schützen. Alternativen sind aus Luxemburg bekannt, dort wird das auch hierzulande getes-

tete Luftverwirbelungsverfahren bereits angewandt. Direkte Wärme liefern recht kostenintensive Paraffinkerzen oder neu entwickelte Heizdrähte. Als letzte Möglichkeit bleibt noch eine Versicherungslösung, welche wie alle Maßnahme die Festkosten im Produktionsverfahren erhöht.

Über weitere Lösungsansätze referierte Florian Haas vom Forschungszentrum Laimburg (Südtirol) in seinem Vortrag: "Das Südtiroler Sorten-/Lagenprojekt und mögliche Strategien zur Qualitätssicherung im Weinbau". Nach einer Standortanalyse, welche die beeindruckende natürliche Vielfalt Südtirols aufzeigte, gab Herr Haas Empfehlungen für die Südtiroler Wengerter, die sicher auch in Württemberg zum Nachdenken anregen:

- Das Sortenspektrum verschiebt sich von Rot- zu Weißweinen.
- Um die gewünschte Typizität des Spätburgunders auch weiterhin zu erhalten, wird in deutlich höheren Lagen gepflanzt. Erste Pionieranlagen wurden bereits über 1.000 m üNN gepflanzt.
- Beim Weißburgunder werden die alkoholreichen Tallagenweine mit den säurebetonten Hochlagenweinen verschnitten um beste Qualitäten zu erreichen.

Extreme Trockenperioden nehmen als Folge des Klimawandels zu. Dies fordert Maßnahmen zur Optimierung der Wasserversorgung

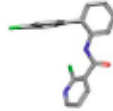


Mitte Mai haben die Reben schon kräftig ausgetrieben.



Welche Faktoren beeinflussen die Resistenzbildung

• Eigenschaften und Wirkmechanismen des Fungizids



• Häufigkeit und Art der Spritzungen



• Infektionsdruck (Zahl der Erreger, Witterung)



• Anpassungsfähigkeit des Erregers (Sporenzahl, Generationen pro Saison)
→ *Botrytis* ist ein ‚high risk‘-Pathogen!



• Fitness (Überlebensfähigkeit) der resistenten Erreger



Abbildung 2
Bildung von Resistenzen,
Prof. Hahn (TU Kaiserslautern).

im Weinberg. Friedrich Bopp (Amtsleiter Flurneuordnung in den Landkreisen Heilbronn und Ludwigsburg) zeigte am Praxisbeispiel „Vorderer Berg“ in Schwaigern auf, wie ökonomische Bewirtschaftungseinheiten mit gemeinsamer Bewässerungsanlage im Rahmen eines Flurneuordnungsverfahren geschaffen werden können.

Pflanzenschutz im Weinbau

Veränderungen im Weinbauwetter werfen auch beim Rebschutz neue Fragestellungen auf, welche im zweiten Teil der Tagung thematisiert wurden. Die Öffentlichkeit verlangt regionale Lebensmittel, möchte jedoch auch, dass diese mit einem geringen Einsatz an chemischen Pflanzenschutzmaßnahmen produziert werden. Die aktuellen Diskussionen über die Ursache des Insektenrückgangs und den Einsatz des Wirkstoffs Glyphosat zeigen dies sehr eindrücklich. Beim Erreichen der kritischen Schadschwelle oder dem idealen Applikationstermin eines vorbeugenden Fungizids muss auch weiterhin gezielt und bedacht Pflanzenschutz möglich sein. Hierzu ist die Kenntnis der wichtigsten Erreger unabdingbar, denn jedes Jahr werden die Karten neu gemischt und oft muss spontan reagiert werden.



David Endreß
RP Stuttgart
Tel. 0711/ 904-13312
david.endress@rps.bwl.de

Resistenzbildung vorbeugen

Prof. Dr. Matthias Hahn von der Technischen Universität Kaiserslautern erläuterte in einem Grundlagenvortrag, wie die Anpassung der Pilze an den Pflanzenschutz erfolgt. In Abbildung 2 sind die wesentlichen Faktoren der Resistenzbildung dargestellt:

Abschließend erklärte Prof. Hahn, dass vor allem bei *Botrytis* und *Oidium* ein besonders hohes Resistenzrisiko besteht. Für den Wengerter ist es folglich dringend notwendig, die Wirkstoffklassen der verfügbaren Fungizide zu kennen und sie gezielt einzusetzen. Denn wenn die Resistenz sichtbar wird, ist es in der Regel schon zu spät. Pflanzenschutzexperte Karl Bleyer von der LVWO Weinsberg integriert diese wissenschaftlichen Erkenntnisse in eine Praxisempfehlung. Die vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten der alten und teilweise neuen Präparate werden alljährlich in einer Handreichung für die Praxis zusammengefasst.

Wie kann Pflanzenschutz gezielt und umweltgerecht ausgebracht werden?

Roland Ipach vom Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinpfalz beantwortete diese Fragestellung in seinem Vortrag zum Thema „Entwicklung der Applikationstechnik im Weinbau“. Hierzu veranschaulichte er die Entwicklungen in der Gerätetechnik der letzten Jahrzehnte. Die Bemühungen und Erfolge der Hersteller und Tüftler aus der Branche erlauben schon heute den erforderlichen Pflanzenschutz mit einem Minimalaufwand sachgerecht zu applizieren.

Den Anforderungen der Gesellschaft kommt der Pflanzenschutz nach Aussage des Forschers bereits heute nach. Beispielhaft nannte Ipach die Halbierung der Wasseraufwandsmengen in den letzten 40 Jahren, eine zusätzliche Reduktion durch Recycling- und Sensortechnik sowie Teilflächenbehandlungen (Traubenzonebehandlungen bei *Botrytis* oder Traubenwickleranwendungen) sowie den Einsatz von Pheromonen und raubmilbenschonenden Spritzfolgen.

Die Forschung arbeitet nach Aussage Ipachs konsequent weiter, jedoch ist schwer hier noch „besser“ zu werden. ■